

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 15 (2002)

Heft: 4

Rubrik: Jakobsnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Passionskalender Als Bub wartete ich vor der Passionszeit auf den Osterkalender von «Brot für Brüder». Im Format A5 quer lehrte er mich, ein guter Mensch zu werden. Fette Buchstaben prangerten die Ungerechtigkeit an und Sinsprüche aus dem versammelten politisch engagierten Christentum ermutigten mich. Das stiftete erstens Bewusstsein und zweitens Handlung: Ich zweigte Sackgeld für Spenden ab.

Vor der Passionszeit dieses Jahres habe ich im Briefkasten eine zündrote Broschüre von «Metropole Schweiz» gefunden, mir zugeschickt von einem Verein, in dem viele sitzen, die Rang und Namen haben in der Schweizer Planerszene. Auch sie ist in einem Design aufgemacht, das der Kraft der grossen Buchstaben vertraut, dem Wort und dem Format A5 quer; auch hier wechseln Klage- und Sinsprüche einander ab, auch hier sind sie untermauert von Fakten und Glaubenssätzen und auch diese «Charta für die Zukunft einer urbanen Schweiz» will mich verbessern: «Werde ein anständiger Mensch und sieh endlich ein, dass du in der Metropole Schweiz wohnst!» Ich sehe es ein, aber der Appell lässt mich kühl. Eigenartig, denn die Metropolen-Schweizerinnen und Schweizer haben wohl recht mit der Idee, dass die Schweiz zu einer Stadt werde und wir uns also auch städtisch aufführen sollen. Ich teile aber ihre Analyse und ihre Methode nicht.

Die Analyse zum räumlichen Zustand des Landes zählt wohl viele Fakten auf, aber die Schlüsse und Begründungen bleiben im Nebel. Die Dynamik der räumlichen Entwicklung ist nicht in erster Linie ein kulturelles Problem, das gelöst ist, wenn die uneinsichtigen Einfamilienhäuser endlich glauben, dass sie in der Stadt wohnen statt auf dem Land. Politische Steuerung von Entwicklungen in Ehren, aber wer es schafft, einhundert Beispiele aufzuzählen, wo was schief läuft und wer dabei die Frage nach der Kraft des Besitzes von Grund und Boden nicht in erster Linie stellt, bleibt in der moralischen Aufrüstung stecken. Die Gier nach dem Kapital zerstört Landschaft stärker als Hans Müllers Lust aufs traute Haus am Waldrand. Die kühnen Spekulationen der zusammengekrachten Immobilienfirmen haben in den Neunzigerjahren der Agglomeration das Gesicht gegeben und der Euro schliesslich hat das italienische Fluchtgold ins Oberengadin getrieben, wo es in Lederhosensalets Urständ feiert wie seit den Sechzigerjahren nicht mehr.

Meine Kritik an der Methode: Der Themenstrauß der Metropoliten ist unglaublich bunt. Er fasziniert mich auf den ersten Blick, denn im Grunde meines Herzens liebe ich die Masslosen. Aber vor lauter Rosen, Lilien, Tulpen und Schneeglöcklein zerfällt das Bild. Worum geht es eigentlich? Was diese Metropole Schweiz nicht alles leisten muss von Bauzonenverdichtung bis zum Schutz vor Kriminalität, vom «sehr attraktiven Standort» für Unternehmen bis zur Aufwertung des Städtebaus an den Fachhochschulen. Zwei Merksätze also für die nächste rote Broschüre: 1. Wer das Land plant, muss nicht nur den Kopf auslüften, sondern auch die Eigentumsfrage stellen. 2. Wer alles Mögliche in ein Thema packt, dem bleibt am Schluss nur ein blauer Blumenstrauß.

Diese Broschüre Metropole Schweiz ist zu haben bei: Verein Metropole Schweiz, Affolternstrasse 123, 8050 Zürich, www.metropole-ch.ch

schon am letzten DPS beteiligt gewesen war. Präsident des Vereins DPS ist der Langenthaler Teppichfabrikant Peter Ruckstuhl.

Zuger in Chur

Der Zuger Gilbert Chapuis zügelt nach Chur. Der Architekt, Städtebauer und Denkmalpfleger wird neuer Stadtarchitekt in Graubündens Hauptstadt.

Langlebig sitzen

Der Möbelladen Teo Jakob ehrt langlebige Möbel. Wer Stühle, Leuchten, Tische und dergleichen hat, die er oder z.B. seine Mutter vor mehr als dreissig Jahren bei Teo Jakob gekauft hat, soll sie für eine Ausstellung ausleihen. So will der Berner Möbelhändler zeigen, dass wohl der Zeitgeist verblasst, nicht aber ästhetische Qualität. Diese kann im Gegenteil dank Patina und Gebrauchsspuren brillieren. Info: 031/327 57 00, franziska.martin@teojakob.ch

Preis und Ehre

Sieben Medaillen

«Good Design» heisst eine Auszeichnung, die das Chicago Atheneum Museum seit fünfzig Jahren Design verleiht. Designer und Firmen aus 20 Ländern waren 2001 mit von der Partie, 180 sind prämiert. 127 kommen aus Amerika und 43 aus Deutschland, in den Rest teilen sich Italien, Finnland, Japan, Canada und mit sieben Medaillen kehrten die Schweizer heim: Michael Koch, I-Design, Biberist (zweimal), Wolfgang Meyer-Hayoz, Design Engineering Group, Winterthur (zweimal), Pierre Nobs und Hannes Wettstein, Ventura, Zürich (zweimal), und Robert Kruegel, ivony, Zürich.

Drei Talente

Die Ausstellung «Talente» in München zeigt im Rahmen einer grossen Handwerksmesse Abschlussarbeiten aus Designschulen in und um Deutschland. In der Schweiz sorgt sich das Bundesamt für Kultur um die Auswahl. Mit Ariana Pradal und Simone Gugger ist der Studienbereich Design der Hochschule

für Gestaltung und Kunst in Zürich auch dieses Jahr stark vertreten, als dritte fährt die Genferin Céline Mazzon mit ihren Schmuckstücken nach München. Die Designerin Ariana Pradal entfaltet zur Zeit übrigens ihr journalistisches Talent auf Hochparterres Redaktion.

Balthasar-Neumann-Preis

Die Redaktion der Deutschen Bauzeitung und der Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure BDB haben zum fünften Mal den europäisch ausgeschriebenen Balthasar-Neumann-Preis verliehen. Den Preis haben die Architekten Brückner & Brückner aus Tischreuth und die Würzburger Ingenieure ABI für den Kulturspeicher Würzburg erhalten. Aus der Schweizer erhielten die Architekten Morger & Degelo und Christian Kerez mit den Ingenieuren Frey & Schwartz eine Anerkennung für das Kunstmuseum in Liechtenstein. Das Volta-Schulhaus in Basel (HP 12/00) der Architekten Miller & Maranta und den Ingenieuren Conzett Bronzini Gartmann und Affentranger + Partner gehört zu den Projekten der engeren Wahl, ebenso die Holzbrücke in Nesslau von Reto Zindel, Architekt, und Walter Bieler, Ingenieur.

ABAPlaus 2001

Der Verein ABAP, Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen applaudiert seit 1996 jährlich einem «frauenfreundlichen Projekt im Bereich Architektur, Städtebau und Raumplanung». Für 2001 ist es die familienterne Kinderbetreuung. Im Klartext: Der Kindergarten, Tagheim und Kinderkrippe Holenacker in Bern. Architekten: Regine und Allain Gonthier, Bauherrschaft: Stadt Bern, Landschaftsgestalter: Stefan Rotzler.

Wer darf bei Manor?

Im HP 10/01 berichtete Urs Külling über den geplanten Neubau des Warenhauses Manor am Zentralplatz in Biel. Unterdessen hat sich die Bauherrschaft für einen Wettbewerb entschieden. Eine Bedingung allerdings stellte sie auf: Nur wer schon für uns gebaut hat, darf